

von mir in Anzahl in Südtirol gesammelten Subspecies obigen Namen zu geben.

Von *dryas* bleiben somit folgende Ausläufer zu registrieren:

- a) *dryas phaedra* L. Patria: Germania (Linné).
- b) *dryas drymeia* Fruhst. Süd-Tirol, Typen aus der Umgebung von Klausen, 8 ♂♂, 7 ♀♀ Coll. Fruhst.
- c) *dryas dryas* Scopoli. Kärnten, Krain, Agram, Saratow 10 ♂♂ Coll. Fruhst.
- d) *dryas sibirica* Stmgr. Sibirien 1 ♂.
- e) *dryas paupera* Alpheraky. Patria?
- f.) *dryas agda* nom. nov. für Leech f. 1. t. XIII., Butt. China 1892 p. 70. Patria: How-Kow.
- g) *dryas astraea* Leech. Ta-tsien-lou 1 ♂, Coll. Fruhst.  
(= *tibetanus* Rühl.)
- h) *dryas bipunctatus* Motsch. Korea?
- i) *dryas kawara* nov. subsp.

Damit bezeichne ich die kleinere Form von Nord-Japan (Hokadate) ohne deutliche, weiße Medianbinde und mit nur einem Analauge auf der Hinterflügel-Unterseite, zum Unterschied von der großen, prächtigen blaugekernten Rasse, die ich an den Abhängen des Fuji-Yama im August 1899 auf etwa 3000' Höhe in Anzahl gefangen habe.

Wenn diese Form nicht identisch mit *bipunctata* ist, kann sie als **okumi\***) nov. subsp. bezeichnet werden.

Die Satyride flog trotz des strömenden Regens und setzte sich mit ausgebreiteten Flügeln auf die Oberseite von Blättern und Gräsern.

Nachtrag. Vor Schluß der Korrektur geht mir durch die Freundlichkeit des Herrn Postsekretär Maus in Wiesbaden eine Serie *dryas* zu, von denen Stücke aus dem Schwanheimerwalde bei Frankfurt als typische Linnésche *phaedra* aufgefaßt werden können, mit denen *athene* Borkhausen als Synonym zusammenfallen muß, da die Borkhausenschen Exemplare höchstwahrscheinlich aus Darmstadt kamen — wo Borkhausen Forstrat war und auch im November 1806 gestorben ist (geboren war er in Gießen 1760). Borkhausen nannte seine *athene* das „Glotzauge“ den gedoppelten Pfauenspiegel (nach einer brieflichen Nachricht des Herrn Prof. Karsch in Berlin, der sich die Mühe gab, das in Frankfurt erschienene Buch von Borkhausen, Europ. Schmetterlinge Frankfurt 1788, wo *athene* pag. 70 beschrieben ist, nachzuschlagen).

2 ♂♂, 2 ♀♀ aus Wörishofen im Allgäu entfernen sich erheblich von nördlichen *phaedra* und bilden bereits den Uebergang zu *drymeia* durch das viel größere Augenpaar der Vorderflügel, das bereits prominenter blau gefleckt ist als bei *phaedra*, ohne jedoch die Ausdehnung der Pupillen von *drymeia* zu besitzen. Diese südbayerische Rasse glaube ich als *dryas tassilo* taufen zu dürfen.

### Das Verzeichnis der von C. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren.

Besprochen von M. Gillmer, Cöthen (Anhalt).

(Fortsetzung.)

Die Hinterflügel tragen vor dem Saume in der Regel 3—4 Augen; manchmal kommen noch kleine überschüssige Augen (oder Ringe) in den Zellen 1 b und 6 zum Vorschein, so daß daselbst unter Um-

\*) Okumi, japanische Schauspielerin, Vorläuferin von Sada-Yakko.

ständen im ganzen 6 Augen vorhanden sein können. — Manche Exemplare zeigen auch eine lebhaftere (*vigens*), andere eine blässere (*pallida*) Grundfarbe.

40. *Aphantopus hyperanthus* Linn. — Von Beske als *Polymeda*, Hb. aufgeführt. — Sehr häufig auf Grasplätzen, Wiesen und in lichten Wäldern, von Ende (20.) Juni bis Ende August. — Das ♀ läßt die Eier einfach zur Erde fallen, welche nach etwa 18 Tagen schlüpfen. Die Raupe lebt schon von Ende (24.) Juli ab [nicht erst vom September ab wie Zimmermann und Laplace angeben] meist auf weichen Gräsern (*Poa annua*, *Milium effusum*, *Triticum repens*, *Dactylis glomerata*), aber auch auf Carex-Arten (*Carex silvatica*, *caespitosa*) und überwintert etwa halb erwachsen (je nachdem die Eiablage früher oder später erfolgte), verpuppt sich Ende Mai oder Anfang Juni zwischen Graswurzeln und liefert den Falter nach etwa 18 Tagen.

*A. hyperanthus* variiert in Norddeutschland wenig. Auf der Oberseite schlägt bei den ♂♂ die Augenzeichnung der Unterseite entweder gar nicht oder nur schwach (als schwarzer Fleck) durch, dagegen besitzen die ♀♀ vor dem Saume der Vorder- und Hinterflügel-Oberseite 1—3 blaß geringte Augen. Unten sind die Augen sehr deutlich; sie führen eine weiße Pupille und einen gelben Ring; auf den Vorderflügeln finden sich 4, 3, 2, 1 oder zuweilen gar kein Auge, auf den Hinterflügeln gewöhnlich 5, davon das Analauge manchmal doppelt, ja bisweilen sogar 3fach. Selten sind die Augen in Zahl und Größe beiderseits symmetrisch ausgebildet. Manche Exemplare formieren unten, sogar etwas keilförmige Flecke (*cuneata*), andere führen nur weiße Punkte ohne Ringe (= *ab. arete*, Müll.: *alis primoribus duobus, posticis quinque punctis albis*), und selten findet man gar keine Augen und Punkte (= *ab. caeca*, Fuchs: *ocellis subnullis*).

41. *Epinephele jurtina* Linn. (syn. *Ep. janira* Linn.). — Der Falter beginnt seinen Flug in einzelnen Exemplaren (♂♂) etwa von Mitte Juni ab und kommt in abgeflogenen Stücken bis Ende August vor; in Anzahl setzt die Generation zu Anfang Juli ein, doch noch Ende September und Anfang Oktober begegnet man einzelnen frischen Exemplaren, von denen noch festzustellen bleibt, ob sie nicht einer spärlichen 2. Generation angehören. (Vgl. Archiv d. Ver. d. Fr. d. Naturgesch. in Meckl. 59. Jahr. 1905 p. 80—83.) Die ♀♀ erscheinen etwa 2 Wochen später als die ♂♂. Die Flugstellen und Häufigkeit hat diese Art mit *A. hyperanthus* gemein.

Den Beginn des Raupenstadiums verzeichnen Zimmermann (September) und Laplace (Oktober) zu spät; er ist auf das Ende des Juli zu setzen (mir schlüpfen von Schwerin i. M. stammende *jurtina*-Eier am 27. Juli 1900 nach etwa 17—18tägiger Eiruhe). Die Ablage der Eier erfolgt einzeln oder zu 2 bis 3 in kleinen Zwischenräumen hinter (selten neben) einander an verschiedenen Gräsern (*Poa pratensis*, *P. annua*, *P. trivialis*). Die Raupe wächst im August und September sehr langsam, häutet sich etwa zweimal und überwintert klein; im April und Mai häutet sie sich noch etwa dreimal und ist Ende Mai erwachsen (32 mm lang), kann des Abends mit dem Käschel von den Gräsern abgestreift werden und ist im Frühjahr leicht zu ziehen, dagegen schlecht zu überwintern. Die Angabe Mathew's, daß das *jurtina* ♀ seine Eier aufs Gratewohl ausstreue, wenn es über irgend eine Grasfläche hinflattere, ist höchst unwahrscheinlich.

Wegen der verschiedenen Färbung beider Geschlechter glaubte Linné zwei verschiedene Arten vor

sich zu haben und nannte den Mann *janira*, das Weib *jurtina*. Beim ♂ ist das Auge in der Vorderflügelspitze ziemlich veränderlich, bald ist es größer, bald kleiner, oft mit, ebenso oft auch ohne weißen Kern und meist gelb umzogen; selten kommt es zur Formierung eines Doppelauges, meistens tritt in einem solchen Falle nur ein Ansatz dazu auf. Beim ♀ ist das Apikalaugestets größer, weiß gekernt und nicht selten in Zelle 4 ein blindes zweites Auge damit verbunden. — Der große ockergelbe Fleck des ♀ auf der Vorderflügel-Oberseite dehnt sich zuweilen weit gegen die Basis aus und erreicht in seltenen Fällen eine ähnliche Ausdehnung wie bei dem ♀ von *Ep. tithonus* Linn.; auch ist die Färbung dieses Flecks manchmal blaßgelb (= *ab. pallens*, Thierry-Mieg). — Auf der Unterseite der Hinterflügel stehen beim ♂ gewöhnlich zwei kleine blinde Augen (in Zelle 1c und 3), doch kann die Zahl derselben sich auf 1 oder 0 verringern oder bis zu 5 (in den Zellen 2, 4, 5) zunehmen; das ♀ ist hier meist ohne Augen. — Pathologische Exemplare, bei denen das braune Pigment auf verschiedenen Flügelteilen nicht zur Entwicklung gekommen ist, sondern wo die Schuppen bleich geblieben sind, wurden je nach dem Grade des Albinismus durch die Benennungen *ab. semi-alba* Braund, bezw. durch *ab. brigitta* Ljungh (alle 4 Flügel weiß) ausgezeichnet, wovon vielleicht eine ausgereicht hätte. Sie kommen unter der Stammform nicht gerade selten vor. — Auch die gelbgraue Außenbinde der Hinterflügel variiert beim ♀ von blaßgrau (*ab. grisea* Tutt) bis zu heliotrop (*ab. violacea* Wheeler). — Wie ein von Laplace angeführtes Stück beweist, geht *jurtina* von der Durchschnittsgröße (45 mm.) zuweilen bis auf die Größe von *C. pamphilus* (28 mm) herab, wie es ähnlich bei den Hungerformen *ioides* und *pyromelas* der Fall ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Etwas über die Zucht von *Dixippus morosus* (Indische Stabheuschrecke).

Aus meinem entomologischen Tagebuche.

Von Carl Fellmann, Hirschberg i. Schl.

Eine der interessantesten Zuchten für jeden Insektensammler ist die Zucht der indischen Stabheuschrecke *Dixippus morosus*. Da ich schon mehrfach dieses Insekt gezogen habe, so will ich hiermit allen werten Lesern unserer Zeitschrift, welche sich für diese Zucht interessieren, einen kurzen Bericht über meine Erfahrungen und Erfolge geben.

Ich beginne mit der Beschreibung des Eies. Dieses ist länglich rund, von brauner Farbe und an dem einen Ende mit einem gelben Krönchen versehen, welches beim Schlüpfen des Tieres losgelöst wird. Das Schlüpfen selbst geht anscheinend äußerst schwer von statten; die kleine Heuschrecke braucht ziemlich lange Zeit, ehe sie sich aus dem Ei herausgearbeitet hat. Manchmal dauert es 1—2 Tage. Es ist sehr leicht, das Tier nach Belieben auskriechen zu lassen; denn wenn die Eier kalt und trocken gehalten werden, so schlüpfen nur selten einige Tierchen aus; hält man aber die Eier sehr feucht und warm, so kommen die kleinen Heuschrecken schnell zum Vorschein, jedoch nicht unter 14 Tagen von der Eiablage an gerechnet. Das Schlüpfen wird den Tierchen sehr erleichtert, wenn die Eier auf nassem Moose liegen; die Feuchtigkeit ist ihnen unbedingt nötig, weil sonst die Eischale an ihrem Körper festtrocknet, ehe sie sich herausgearbeitet haben; dabei kommen ihnen die Moosstengelchen sehr zu statten, weil sie sich daran festhalten und so die Ei-

schale leichter abstreifen können. Das frisch geschlüpfte Tier erscheint beinahe zehnmal so groß als das Ei: daraus erklärt sich wohl die Schwierigkeit beim Verlassen des Eies.

Als Futter für *Dixippus morosus* werden meist Rosenblätter und *Tradescantia*, ein Schlinggewächs, welches beim Gärtner zu bekommen ist, empfohlen. Vermöge meiner Zuchtversuche bin ich in der Lage festzustellen, daß auch mit anderen Futterpflanzen ganz gute Erfolge zu erzielen sind.

Die Eier, welche ich bezogen hatte, teilte ich in vier Portionen. Die erste Portion nahm ich im Februar, als draußen noch Eis und Schnee herrschten, ins warme Zimmer. Die jungen Tierchen fütterte ich zuerst mit Rosenblättern, welche ich vom Gärtner bezog. Weil mir aber die Sache auf die Dauer zu kostspielig wurde, holte ich von geschützten Stellen im Walde Brombeer- und Himbeerlaub, welches auch ohne weiteres angenommen wurde. Zur Abwechslung erhielten die Tiere von Zeit zu Zeit auch wieder Rosenblätter.

Die zweite Portion der Eier hielt ich bis zum April kalt und trocken und ließ sie dann erst schlüpfen. Die Tiere dieser Zucht wurden anfangs mit *Tradescantia*, später nur mit Weißdorn gefüttert und gediehen dabei sehr gut.

Die dritte Eier-Portion ließ ich bis anfangs Mai liegen und brachte sie dann erst zum Schlüpfen. Diese Zucht wurde mit Rose und später mit Weißdorn und Linde gefüttert und entwickelte sich dabei gleichfalls vorzüglich und ohne jegliche Verluste.

Zu gleicher Zeit zog ein Bekannter auch *Dixippus morosus*, ließ aber die Tierchen frei im Zimmer umherlaufen, in welchem er allerlei Topfpflanzen zu stehen hatte. Von diesen nährten sich die Tiere, es ist auch keins dabei eingegangen. Auffällig aber war es, daß diese frei umherlaufenden Tiere ihre Farbe änderten und sämtlich braun wurden, während die im Kasten gezogenen immer die grüne Farbe behielten.

Der Rest der Eier wurde ein volles Jahr kalt und trocken aufbewahrt und dann erst in die Wärme gebracht und in der gewohnten Weise feucht gehalten. Meine Vermutung, daß aus diesen Eiern nichts auskriechen werde, bestätigte sich nicht. Es schlüpfen fast alle. Somit dürfte erwiesen sein, daß man das Ausschlüpfen der Eier nach Belieben verzögern kann.

*Dixippus morosus* erreicht ausgewachsen eine Länge von etwa 13 cm. Es ist auffällig, daß die Männchen sehr selten und daß die von unbegatteten Weibchen abgelegten Eier lebensfähig sind.

Es ist äußerst anziehend, die Stabheuschrecken in ihrem Tun und Treiben zu beobachten. Sind sie noch klein, so gleichen sie einem Spazierstocke mit 6 Beinen. Die größeren lassen sich bei der geringsten Berührung fallen und schmiegen die Beine und Füßler so dicht an den Körper an, daß sie von einem Pflanzenstengel kaum zu unterscheiden sind. In dieser Schutzstellung verharren sie längere Zeit und verlassen sie erst, wenn sie keine ungewohnte Erschütterung mehr fühlen.

Bei Nahrungsmangel werden die Schrecken zu Raubtieren: die stärkeren fressen die schwächeren vollständig auf. Ist aber Futter reichlich vorhanden, so sind sie durchaus harmlos.

Die Zucht von *Dixippus morosus* hat mir soviel Vergnügen bereitet, daß ich sie fortsetze und gegenwärtig außer einem größeren Vorrat von Eiern auch schon wieder junge Tiere davon habe.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Das Verzeichnis der von G. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren. 359-360](#)